

Gunter Preuß

NEUES von GRETEL und HÄNSEL

Eine Geschichte für Kinder und Eltern

Illustriert von Simone Weiland

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96940-108-8

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei Gunter Preuß

Illustrationen © Simone Weiland
Kapitelvignetten © 32 pixels (Adobe Stock)
Mäuschen © creativenature.nl (Adobe Stock)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (DE)

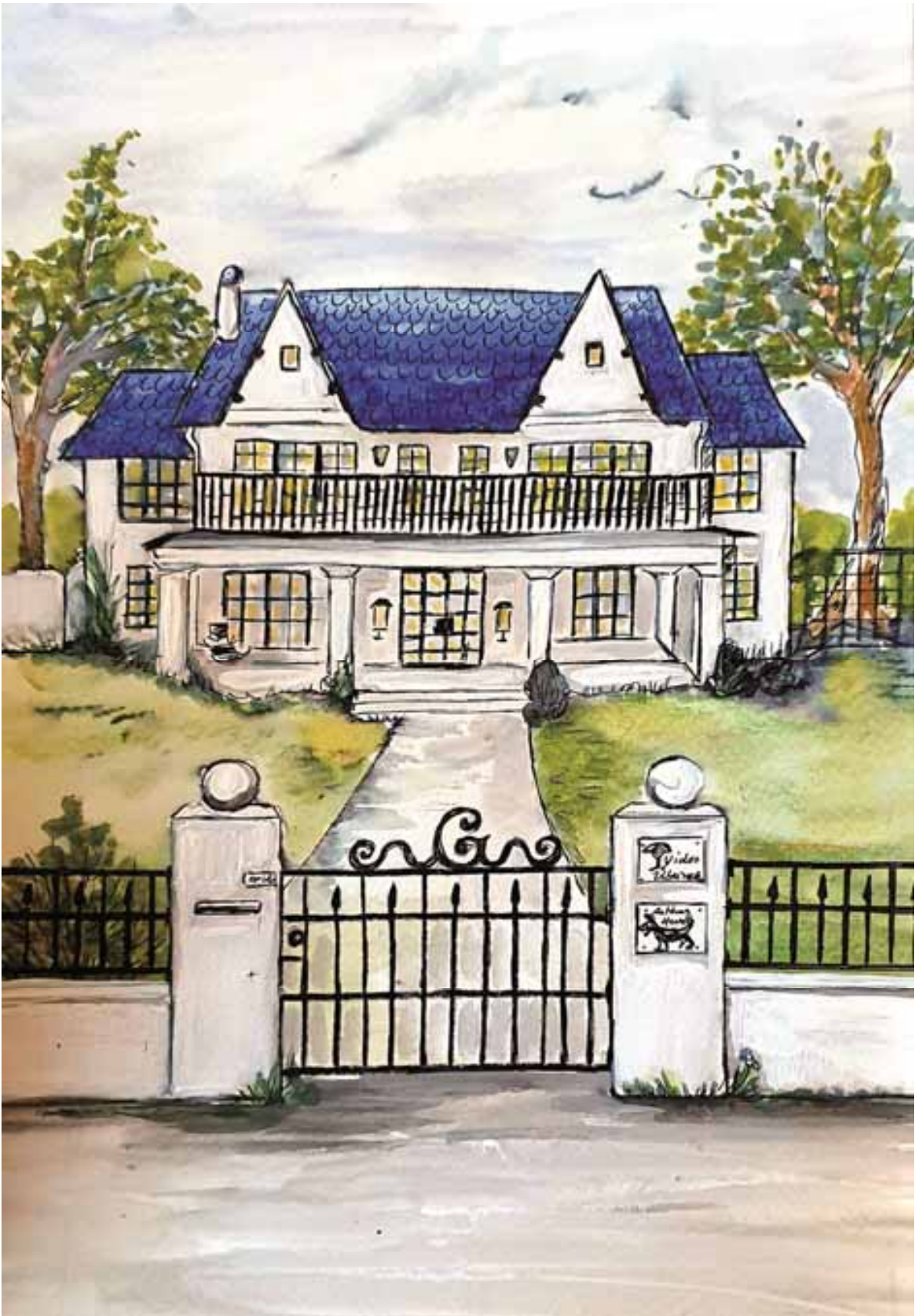
Diese Leseprobe ist Copyright-geschützt!



Am Stadtrand zeigen sich prächtige alte Villen. Moderne Einfamilienhäuser wollen ihnen nicht nachstehen. Die einen erinnern an einen Landsitz. Die anderen ähneln einem riesigen Würfel aus Glas. Und manches ist wie von einem anderen Stern. Jedes Haus steht in einem gepflegten Garten. Oder gar in einem Park. Mit Rasenflächen wie samtene Teppiche. Beschnittenen Koniferen und Hecken. Und allerlei Blumen in Kästen und Kübeln. Fast jedes Grundstück hat ein Bassin voll blau schimmerndem Wasser. Es gibt Teiche, in denen bunte Karpfen hin und her schwimmen. Haus und Garten sind mit einem Zaun geschützt. Hier und da auch mit einer hohen Mauer.

In einem der Häuser wohnen die Goldbergs. Das Gebäude ist weiß gestrichen und hat ein Spitzdach von glänzend blauen Ziegeln. Und doch lässt es manchen Vorübergehenden an eine Festung denken. Vor den Fenstern im Erdgeschoss sind Eisenstäbe ins Mauerwerk gelassen. Schilder weisen auf eine Alarmanlage und bissige Hunde hin. Herr Goldberg besitzt mehrere Juweliergeschäfte. Er handelt mit Ringen, Halsketten, Armreifen und Uhren. Alles nur vom Feinsten. Und Teuersten. Herr Goldberg ist im gesetzten Alter. Ein Mann von Welt sei er. Sagen die Leute. Er lächelt immerzu. Neigt den Kopf vor jedermann. Und fragt: „Was kann ich für Sie tun?“ Dann nickt er. Ja, er verbeugt sich. Sagt: „Bitte sehr. Danke ergebenst. Habe die Ehre.“

Frau Goldberg ist noch jung. Und schön ist sie. Herr Goldberg nennt sie: „Mein blauer Diamant.“ Im Wohnzimmer hängt ein großes Gemälde. Das zeigt sie als Weinkönigin. Sie sagt der Hausangestellten und dem Gärtner, was zu tun ist. Einmal in der Woche besucht sie den Frauen-



Diese Leseprobe ist Copyright-geschützt!

verein. Um zu überlegen, was man der Welt Gutes tun kann. Auch jeden anderen Tag der Woche ist sie beschäftigt: im Schönheitssalon und Fitnessstudio. Beim Töpfern. In Sprachkursen. Und bei Kunstgalerien.

Die Goldbergs haben zwei Kinder. Der Junge heißt Johannes. Sie rufen ihn Hänsel. Der Name des Mädchens ist Margarete. Sie nennen es Gretel.

Jedes der Kinder hat ein eigenes Zimmer. Groß und hell. Da fehlt es an nichts. Doch die Geschwister hocken oft zusammen. In dem einen oder anderen Raum. Sie sitzen oder liegen auf dem Fußboden. Sie reden nicht viel. Ihr Mund ist mit Kauen und Lutschen beschäftigt. Sie hören Musik aus dem Internet: Techno. Hip-Hop. Housemusic. Trance. Manchmal kapseln sie sich mit Kopfhörern vor allem anderen ab. Dann wieder stellen sie die Lautsprecher auf volle Lautstärke. Um sie herum liegt allerlei technisches Spielzeug. Teddys und Puppen haben sie längst zum Müll gegeben. All die anderen Dinge interessieren sie nur, solange sie neu sind. Und so bleiben sie bald unbenutzt liegen.

Hänsel sitzt oft vor seinem Computer. Dann rast er in silbernen und roten Rennwagen durch Monacos enge Straßen. Oder er schießt Flugzeuge und Schiffe ab. Mitunter spielen Gretel und Hänsel auch gemeinsam. Da werden sie von einem schwarzen Schatten verfolgt und müssen sich retten. Oder sie treiben finstere Gestalten auf einen Abgrund zu. Irgendwelche Wesen, die zu blutgierigen Monstern mutiert sind.

„Peng! Peng! Peng!“, knallen da die Schüsse.

„Gnade!“, schreien die Ungeheuer.

Doch das Spiel ist erst dann zu Ende, wenn auch der Letzte ausgelöscht ist.

„So spielt doch in unserm schönen Garten!“, ruft die Frau aus dem Wohnzimmer. „An der frischen Luft ist’s doch viel gesünder.“

Aber den Geschwistern ist der Rasen zu kurz geschnitten. Die Bäume sind ihnen zu niedrig. Und das Wasser im Bassin ist ihnen zu warm. Oder zu kalt. In dem eingezäunten Gelände passiert einfach nichts.

Abends sitzen Gretel und Hänsel mit den Eltern vor dem Fernseher. Der Bildschirm ist riesig. Er zeigt die Welt knallig bunt. In jede Ecke können sie schauen. Alles lässt man sie erfahren. Sie sehen die Liebe. All die

Diese Leseprobe ist Copyright-geschützt!

Morde auf offener Straße oder im Hinterhalt. Die Kriege in aller Welt. Leute, die fortwährend Grimassen schneiden und sich vor Lachen ausschütten. Eben noch waren die Kinder im afrikanischen Regenwald und standen einer schwarzen Mamba gegenüber. Im nächsten Augenblick müssen sie am Nordpol einen eisigen Sturm überstehen. Und dass es ihnen danach nur nicht langweilig wird – im Dunkel der Großstadt mordet ein Serientäter ...

Der Mann schnarcht mit offenem Mund. Selbst im Schlaf lächelt er. Die Frau blättert in Zeitschriften. Oder liest in einem Buch. Zwischendrin schaut sie die Kinder an. Dann wieder huscht ihr Blick umher. Als wollte sie prüfen, ob alles noch an seinem Platz ist. Und manchmal ist es, als suche sie einen Ausgang.

Gretel und Hänsel hocken in warmen und weichen Sesseln. Sie starren auf den flimmernden Bildschirm und haben sich selbst ganz vergessen.

Wenn die Kinder dann in ihren Betten liegen, erzählt die Frau ihnen eine Gutenachtgeschichte. Auch das Märchen von Hänsel und Gretel. Vom armen Holzfäller und seiner Frau, die ihre Kinder in den Wald führen, um sie loszuwerden. Wie die Kinder sich dann zu einer Hexe verirren. Die böse Alte macht Gretel zu ihrer Magd. Den Hänsel sperrt sie ein und füttert ihn fett. Weil sie ihn fressen will.

Die Frau ist bald am Ende angelangt. Sie steht vom Bettrand auf. Und unterdrückt ein Gähnen. „Na ja, sagt sie. „So war das früher eben. Da wollen wir doch zufrieden sein.“

Die Kinder kichern. „Papperlapapp!“, ruft Gretel. Und huscht noch vor der Frau aus Hänsel Zimmer. „Danke ergebenst!“

So vergeht Tag um Tag. Nacht um Nacht. Gretel malt mit ein paar Strichen ein Mädchen an die Wand ihres Zimmers. Das hat einen Jungen an der Hand und zieht ihn hinter sich her. Sie rennt mit ihm durch ein Labyrinth voll schwarzer Striche, die enger und enger stehen und sich zu einer undurchdringlichen Wand zusammenziehen.



Eines Nachts kommt Gretel in Hänsels Zimmer. Es drückt sie der Bauch. Es klopft ihr das Herz.

Hänsel wälzt sich im Bett hin und her. Er wacht auf. Stößt einen Schrei aus.

„Ich bin’s doch nur“, beruhigt ihn Gretel.

Sie läuft auf und ab. Öffnet das Fenster. Rüttelt an den Eisenstäben.

Hänsel springt aus dem Bett und stellt sich neben Gretel. Sie rühren sich nicht. Sagen nichts.

Sie sehen. Sie lauschen. Sie fühlen.

Da draußen ist der Nachthimmel. So weit. So blau. Ein Vogel fliegt lautlos von einem Stern zum anderen. Wie im Traum. Und doch so wirklich.

„Es muss etwas passieren“, sagt Gretel. „Ich halte es nicht mehr aus.“

„Was denn passieren?“, fragt Hänsel kaum hörbar. „Es passiert schon nichts.“

„Wir brechen aus“, sagt Gretel.

„Ausbrechen?“, entfährt es Hänsel. „Aber – wohin denn?“

„Woher? Wohin?“, ruft Gretel. „Woher soll ich das wissen?“

Gretel zeigt mit dem Finger hinaus. Und sagt: „Siehst du?“

Die beiden sehen ins Blau. Es ist tief wie ein Brunnen. Unter seiner Oberfläche wird es dunkler. Es ist ungewiss. Gefährlich. Und doch möchten sie da hinabsteigen. Tiefer und tiefer. Bis auf den Grund.

„Morgen ist Einkaufstag.“ Gretel rüttelt an Hänsels Schultern. „Begreifst du denn nicht!“

Hänsel macht sich steif. Als Gretel ihn freigibt, zieht er den Vorhang vors Fenster.



„Das ist doch ganz einfach“, erklärt Gretel. „Wir fahren in die Stadt. Wie jeden Samstag.“

„Ja, und?“

„Und dort hauen wir ab.“

„Nein, nein – das geht – nicht.“ Hänsel stottert. Er schubst die Schwester weg. „Es sind unsre Eltern. Sie haben doch nur – uns.“

„Du bist so dumm“, meint Gretel. „Sie haben alles. Wozu brauchen sie dann noch uns?“

„Wir – wollen noch warten“, sagt Hänsel stockend.

„Spürst du es trommeln?“, flüstert Gretel. „Hier. In der Brust – schneller und schneller: Tam, Tam, Tam ...!“

„Ich – weiß nicht“, raunt Hänsel.

„Morgen“, sagt Gretel fest. „Morgen passiert es.“

Die Frau liegt noch wach im Bett. Trotz der Mittel, die sie täglich einnimmt. Gegen die Schlaflosigkeit in der Nacht. Und zum munter werden am Morgen.

„Hast du das gehört?“ Die Frau stößt ihren Mann neben sich. „Was die Kinder da reden!“

Der Mann drehte sich seiner Frau zu. Reibt sich die Augen. Sagt: „Was du nur immer hörst. Es ist mitten in der Nacht.“

Die Frau beginnt zu weinen. Sie will sich nicht beruhigen.

„Ja, was werden sie schon reden?“, sagt der Mann. „Sie haben geträumt. Ja, und?“

„Die Kinder – sie wollen weg ...“

„Weg?“ Der Mann setzt sich auf. Er schüttelt den Kopf. Mehr über die Frau als über die Kinder. „Ja, wohin wollen sie denn?“

„Weg von uns.“ Die Frau schluchzt laut auf. Sie zittert am ganzen Körper. „Was weiß ich denn wohin.“

Der Mann runzelt die Stirn. Er massiert sich den Nacken und spricht bemüht langsam und ruhig: „Das sind doch Dummheiten. Sie sind wie ein Schnupfen. Der kommt und geht.“

Die Frau schnaubt in ein Taschentuch. „Meinst du wirklich?“ Sie rückt an den Mann heran. Drückt ihren Kopf an seinen Oberarm.

Diese Leseprobe ist Copyright-geschützt!

Der Mann legt seinen Arm um ihre Schulter. Die Frau atmet tief ein. Und lange aus. Dreimal. Dann seufzt sie. Und druckste: „Ich habe manchmal solche Angst.“

„Das brauchst du nicht“, sagt der Mann. „Lass mich nur machen. Es bleibt, wie es ist.“

„Ja“, sagt die Frau. „Ich weiß.“

Der Mann reicht der Frau ein Glas Wasser. Sie nippt daran.

„Entschuldige“, flüstert sie. „Ich bin manchmal – einfach so nervös.“

„Schlaf jetzt“, sagt er. „Ich wünsche dir eine gute Nacht.“

Nun schläft die Frau doch ein. Der Mann steigt aus dem Bett. Er geht durch die vielen Zimmer. Sieht, dass alles in Ordnung ist. Dass jedes Ding seinen Platz hat.

Im Keller setzt er sich in einen Ledersessel mit Flecken und Rissen. In dem saß schon sein Vater. Und dessen Vater. An der Wand steht ein großer Tresor. Eine wahre Festung. Die kann keiner einnehmen. Nie und nimmer. Darin bewahrt der Mann seine kostbarsten Edelsteine auf.

Herr Goldberg lächelt. Er neigt den Kopf und sagt: „Bitte sehr. Danke ergebenst. Habe die Ehre.“

Er langt sich ein Kistchen vom Tisch. Öffnet es behutsam. Und atmet den aufsteigenden Duft ein. Zärtlich nimmt er eine Zigarre heraus. Ein mächtiges Teil. Ein edles Stück. Die hat er sich verdient. Für den morgigen Tag ist ihm schon etwas eingefallen.